

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 1

Artikel: Der heilige Ludwig von Karthago
Autor: Knittel, John
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der heilige Ludwig von Karthago v. John Knittel

Illustriert
von
Hugo Laubi

Die erste Novelle der angekündigten Serie von John Knittel! Es ist uns eine besondere Genugtuung, unsern Lesern mit den neuesten Arbeiten dieses auch in England und Amerika Aufsehen erregenden Schweizerschriftstellers zuerst bekanntzumachen. Die Erzählungen erscheinen gleichzeitig im „Schweizer-Spiegel“, Nash's London und Cosmopolitan, New York.

Gilbert, Laurent und Dominik lustwandelten von den Hügeln Karthagos durch die fruchtbaren Felder, welche sich zwischen Tunis und Sidi-Bou-Said ausdehnen. Sie trugen die grossen weisswollenen Kutten, den roten tunesischen Fez mit der langen schwar-

zen Quaste und den schwarz und weissen Rosenkranz der Weissen Väter von Afrika. Sie waren Zöglinge des Seminars, junge Brüder des grossen, von dem verstorbenen Kardinal Lavigerie gegründeten Ordens und bereiteten sich vor, um in den Fußstapfen der vielen tapferen

Priester, die der Orden schon seit langen Jahren in die afrikanische Wildnis entsandt hatte, zu folgen. Sie waren dazu bestimmt, den Samen der Wahrheit unter den Heiden weiter zu säen und das langsame Wachstum der göttlichen Ernte zu überwachen.

Eine enge und schöne Freundschaft verband die Herzen dieser drei jungen Kämpfer für das Gottesreich, und sie waren gewohnt, ihre freie Zeit gemeinsam zu geniessen. Aeusserlich waren sie so verschieden als möglich. Dominik war gross, breitschultrig und bewegte sich in seinem flatternden Mantel mit der Würde

eines Berberhäuptlings. Sein Bart war viereckig und hatte trotz seiner Jugend schon beinahe den stattlichen Umfang eines regelrechten Bartes der Weissen Väter. Seine grauen Augen blickten der Zukunft furchtlos ins Angesicht. Laurent hingegen war klein, dunkel, sein Bart kurz, dünn und zugespitzt. Er trug eine goldene Brille und ging mit schnellen, ein wenig ängstlichen Schritten. Gilbert, der Jüngste von ihnen, war dünn und schwächig. Sein Gesicht war bleich, sein rötlicher Bart begann eben erst zu sprossen und die blauen, normandischen Augen schauten so klar und unschuldig in



die Welt wie die eines Kindes. Sein Geist war einfach und ergeben. Für ihn gab es keine Zweifel und keine Unsicherheiten über seine Bestimmung. Er gehörte mit Leib und Seele der Kirche, schon als er noch fast ein Kind war. Er lebte ganz im Dienste Gottes.

Die drei Brüder schritten einem stauigen Fussweg entlang, der durch die Kornfelder zu den Ruinen des römischen Amphitheaters führt. In angenehmen, harmlosen Gesprächen genossen sie ihre Freiheit unter dem weiten, blauen maurischen Abendhimmel des Frühlingstages, der ihnen leuchtende Hoffnungen künftiger Heldentaten vorspiegelte. Bruder Dominik brachte das Gespräch auf einen Gegenstand, den sie schon bei frühern Gelegenheiten erörtert hatten. Ohne Spass! Er konnte sich mit den Fresken in der Halle der Kreuzfahrer einfach

nicht abfinden. Schrecklich! Solche Klecksereien! Die Kirche, die Schirmmutter alles dessen, was gross und edel ist in der Kunst, sollte solchen Bildern keinen Unterschlupf bieten, nicht einmal aus Pietät! Keine Spur von Leben in dem Gesicht des heiligen Ludwig! Der sass auf seinem grossen, breitspurigen Kriegssross wie eine weissgewaschene Puppe, nicht wie ein kreuzfahrender König von Frankreich! Und der alte Bey von Tunis, welcher ein mondförmiges Schwert in der Luft schwang, sollte er der Mann gewesen sein, seine Sarazenen zur Niedermetzlung der Eindringlinge zu führen? Er glich eher einem ältlichen Biedermann auf einem Schaukelpferd. Ein erbärmliches Bild von einer verunglückten Schlacht! Und der Tod des heiligen Ludwig! Abscheulich! Alle diese Wände sollten heruntergekratzt werden! Es war



„Dominik, Laurent und Gilbert gingen diesen Abend zusammen an den Strand . . .“

ein grober Fehler, die Erinnerung an einen so schlechten Maler wie Monsieur L'Alouette, Schüler von Picot, zu dulden. Eine Schande für Picot, einen solchen Schüler zu haben! Er, Dominik, würde sich zutrauen, diese Wände besser zu übermalen. Er malte sehr geschickt. Jeder wusste das. Und warum nicht?

Bruder Laurent lächelte auf seine säuerliche Weise. Er nahm die Enden seines Bartes zwischen die Fingerspitzen und liess Bruder Dominik ausreden.

« Dominik, » sagte er dann trocken, « du leidest an ästhetischer Auszehrung. Die Kunst spielt in dem Geschäft, dem wir verpflichtet sind, der Eroberung Afrikas, eine kleine Rolle. So oder so, Afrika muss erobert werden, unter allen Umständen, ob die Fresken vom heiligen Ludwig schön sind oder nicht. Der Geist des heiligen Ludwig gibt den Ausschlag.

Er stand still und zeigte auf das ausgegrabene Theater zur Seite.

« Was von euch Malern gilt, gilt auch von den Herren Archäologen. Ich möchte einmal dem Vater Excavator sagen, wie wenig ich auf seine elenden Ruinen gebe. Alle seine archäologischen Entdeckungen sind das Blut der heiligen Felicitas und der heiligen Perpetua nicht wert. Kunst und Wissenschaft lenken nur den Geist von dem ab, was unsere Hauptaufgabe sein soll: die Wiedereroberung aller Seelen durch das doppelschneidige Schwert der Wahrheit. Die geistige Auferstehung Karthagos unter dem schützenden Genius Frankreichs ist das einzige, was mich beschäftigt. Hier, auf dem Grund, auf dem wir stehen, haben die grössten Helden und die grössten Märtyrer der Chri-

stenheit gelebt und gelitten. Aber ihr Geist hat sie überlebt. Was geht mich der Staub der Ruinen unter meinen Füssen an? Cato sagte « Carthago delenda est ». Und es ist zerstört. Kardinal Lavignerie sagt: « Instauranda Carthago. »

Bruder Laurents dunkle Augen glänzten. Er griff nach seinem Kruzifix und presste es an sein Herz.

« Wer die Fresken an den Wänden der Kapelle und Museen malt, ist mir gleichgültig. Fresken verbleichen oder werden zerstört; aber der Geist lebt immerdar und die Wahrheit verbleicht nimmermehr. Sie wird immer wieder auferstehen in alle Ewigkeit. »

« Amen! » sprach Bruder Gilbert leise.

Die drei Seminaristen wanderten über die ausgetretene, staubige Strasse zu den Ueberresten des Amphietheaters. Einige schiefe Mauern, ein paar gestürzte Säulen und dunkel gähnende Höhlen, das war alles, was von dem alten Versammlungsplatz der lärmenden römischen Geschlechter übriggeblieben war. Ein Araberjunge, dessen Beine in der Abendsonne rot glänzten, stand bewegungslos an der grünen Böschung nebenan, auf seinen Stock gestützt, ein paar schwarze Ziegen hütend. Dominik stand still, um eine zerbrochene Marmorsäule zu betrachten. Er behauptete, um einer weitem Auseinandersetzung zu entgehen, von der Schönheit des alten Steines gebannt zu sein. Bruder Laurent war ihm zu scharf im Ausdruck seiner Ideen. Er war im ganzen Seminar bekannt dafür.

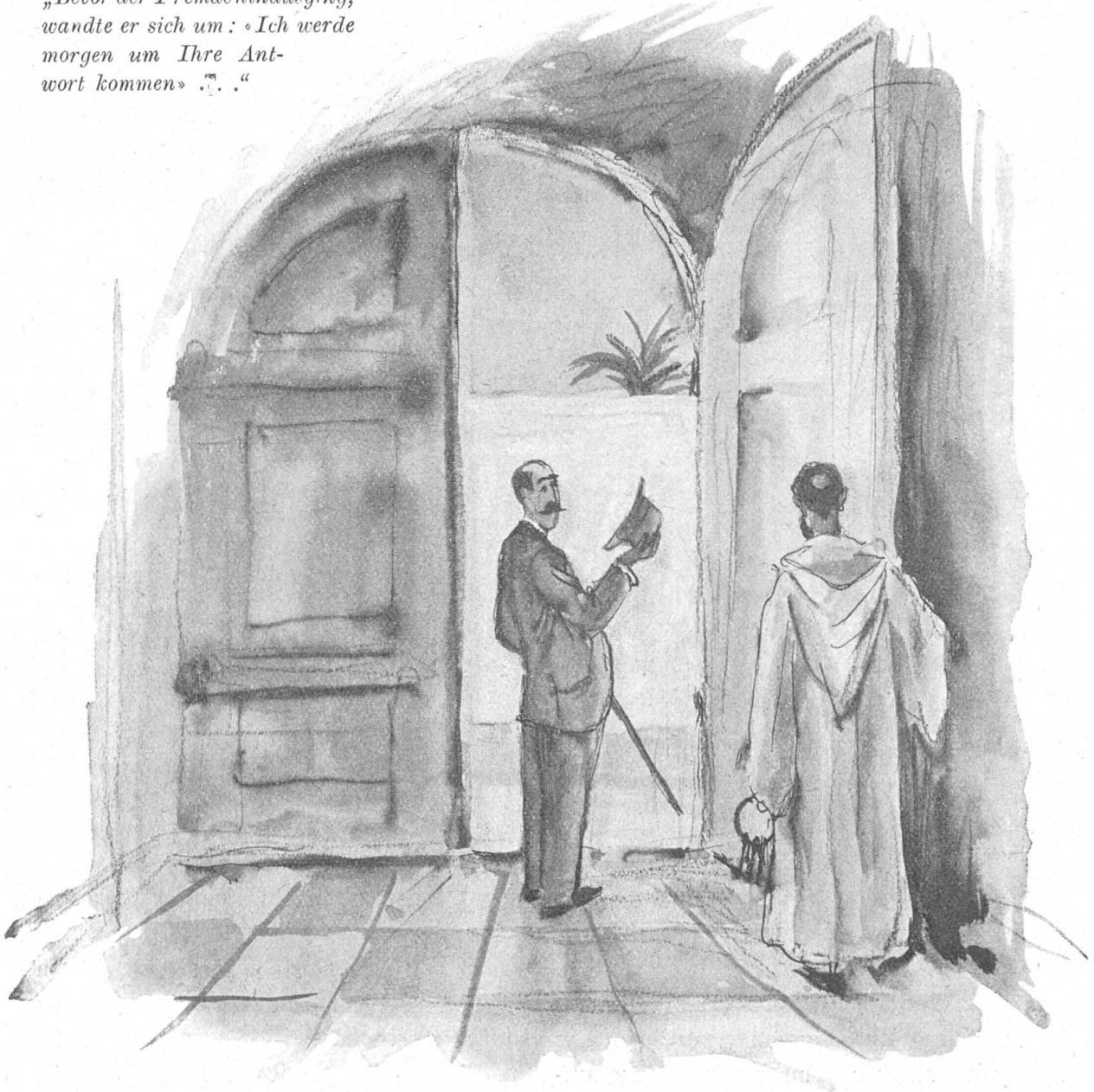
Bruder Gilbert war inzwischen zu einem korinthischen Kapital gegangen und

hatte sich darauf gesetzt. Er hob seine Augen zum Himmel und betete: «Heilige Monika, mit deinen Tränen und deinen Gebeten hast du die Bekehrung des heiligen Augustin erreicht, bitte für uns, bitte für alle christlichen Mütter, bitte für Afrika, dein Land!» Und er sprach den Segen.

Laurent und Dominik wandten sich

um und sahen ihn, auf dem Kapital sitzend, seine Hände fromm im Gebet gefaltet. Leicht belustigt trafen sich ihre Blicke. Sie kannten Gilberts arglos frommes Wesen. Aber Gilbert überraschte sie immer wieder aufs neue durch seine Ekstasen, und sie konnten sich nicht enthalten, darüber zu lächeln. Er schien immer und überall zu beten.

„Bevor der Fremde hinausging, wandte er sich um: «Ich werde morgen um Ihre Antwort kommen» . . .“



Der joviale Vater Bruno hatte zu Gilbert gesagt, er sehe aus wie ein vom Kirchenfenster heruntergeholtes gemaltes Heiligenbild, das zum Leben gekommen sei.

Als die drei Seminaristen die Ruinen verliessen, kreuzte ein grosser, schwarzer Araber mit einem kleinen Kind an der Hand ihren Weg. Er begrüßte sie leutselig auf muselmännische Weise und zeigte ihnen eine Handvoll Kupfermünzen, alte Geldstücke aus der Zeit des Kaisers Justinus.

« Seht sie Euch an, ehrwürdige Väter! » sagte er, « sie sind doch wirklich antik. Habt die Güte und schreibt mir einen kleinen Zettel, der ihre Echtheit bestätigt. So kann ich sie den Fremden viel besser verkaufen, arm wie ich bin und ohne etwas zu essen. »

Dominik wehrte mit der Hand ab.

« Ich bin nicht berechtigt, eine solche Beglaubigung zu schreiben, » sagte er, « dazu müsst Ihr Vater Leblanc aufsuchen! »

Der Araber schaute verdriesslich drein. Er kannte Vater Leblancs Ruhm als Ausgraber und Museumsmann und wusste, dass kein Fund als echt befunden wurde, bevor die zweiflerischen Fuchsaugen des Vaters Excavator ihn gesehen und gutgeheissen hatten.

« Aber, » rief er aus, « die Münzen sind doch alle echt, und wenn ich eine Beglaubigung habe, so kann ich sie für viel Geld verkaufen! »

« Mohammed, » sagte Dominik, « Vater Leblanc hat keine Zeit für euch Bur-schen alle, die in den Ruinen herumwühlen, Beglaubigungen zu schreiben. Er hat ein ganzes Museum von Altertümern zu verwalten. Aber wenn du eine Münze auf-

treibst, die wirklich selten ist, dann bring sie zu ihm. Wer weiss, vielleicht kauft er sie selbst oder schreibt dir eine Begutachtung dafür. Was du da in den Händen hast, sind ganz gewöhnliche Münzen; aber vielleicht findest du irgendeinen närrischen englischen oder amerikanischen Touristen, der dir für einige derselben trotzdem einen guten Preis zahlt. Binde ihm eine dicke Lüge auf, wenn du sie anbietest, beschwatze ihn wie ein echter Sohn des Propheten, aber sag ja nichts von deiner Armut; denn wer zugebt, dass er arm ist, liefert sich in die Hände des Reichen aus! »

Bruder Laurent lachte laut, während Gilbert mit mitleidigen, fast gequälten Augen auf den Araber blickte.

« Ehrwürdige Väter, » sagte der Bettler und zeigte seine weissen Zähne, « Ihr sprecht die Wahrheit. Ihr seid grosse und starke Männer. Ihr versteht den Araber und habt selbst alle Fähigkeiten des Arabers. Schade, dass Ihr zu Eurem christlichen Gott betet, Ihr solltet den Chaada sagen. »

« Allah! Allah! » brummte Bruder Dominik mit seiner tiefen vollen Stimme, als er mit Laurent und Gilbert weiterging. Er lachte und seine Kameraden lachten mit.

« Mohammed, » sagte er zu Laurent, « muss ein geschickter Kerl gewesen sein, um eine Religion zu erfinden, die den Ansturm des Christentums durch Jahrhunderte widerstehen konnte, und eine Gottheit zu entdecken, welche so wenig Umstände verlangt. Eine Gottheit, die im Sande der Wüste angebetet werden kann oder auf einem Teppich in den Strassen, und deren Gesetze den menschlichen Lei-

„Sie kamen
von allen Enden der Welt . . .“



denschaften die Zügel lässt, ist eine praktische und allgemein bequeme Gottheit.»

« Mohammed ist eine harte Nuss, » sagte Bruder Laurent, « aber mit der Zeit wird sie doch geknackt. »

* * *

Als die Sonne zu sinken begann, fand eine leichte Bise ihren Weg um das Kap Bon, die weichen, tiefen, blauen Wasser des Meerbusens kräuselnd und brachte den Duft der Bohnenfelder und Orangen-

haine in den Bereich von Notre-Dame von Karthago. Byzantinische Kuppeln flackerten auf wie magische Kronen, und die langen weissen Mauern des Seminars kleideten sich in einen Rosenhauch. Die Weissen Väter lustwandelten zu zweit und dritt unter den Arkaden. Das Summen ihrer Stimmen füllte die Galerien, und das tiefe Gemurmel einer gesungenen Litanei aus einem entfernten Flügel des Gebäudes widerhallte düster an den gewundenen Marmorsäulen von Carrara.

Die Höfe und Gärten sanken in ein friedliches Zwielflicht. Alle Tore waren geschlossen. Die Fresken von der Apotheose des heiligen Ludwig in der Kreuzfahrerhalle, die den frommen König von Frankreich zeigten, wie er von Engeln umgeben zum Himmel aufstieg, verschwanden im geheimnisvollen Dunkel der Decke. Als die Nacht hereinbrach, konnte man von den Treppen der Kathedrale weit, weit weg über die Lagunen die Lichter von Tunis sehen. Auch Goulette, Kram, Salamambo auf der Landzunge und Kheredine bei Karthago zeigten ihre Lichter, und das Dorf von Sidi-Bou-Said am nördlichsten Kliff, nicht weit weg, schien himmelwärts zu steigen, wie wenn es sich mit den Sternen verschmelzen wollte. Zwischen den weit ausgedehnten Vorstädten breiteten sich die wogenden Felder in der Dunkelheit aus. Unter diesen Feldern und Hügeln lag das alte Karthago und seine Geschichte begraben. Auf demselben Boden seiner Paläste, Arenen, Arkaden, Tavernen, Bordellen und Lustgärten bellten jetzt wilde, lausige Araberhunde, den Frieden der Nacht mit ihren schrillen garstigen Stimmen zerreisend.

Karthago von heute!

Gilbert sass träumend am Fenster seiner hohen Zelle. Seine Augen blickten auf zum Himmel. Seine Gedanken waren in Bayonne bei seiner Mutter und bei Arthur, seinem jüngern Bruder. Sie sassen jetzt wohl in ihrer kleinen Stube, Arthur müde nach seinem Tagewerk im Geschäft, in welches er vor einigen Monaten eingetreten war. Sicher rauchte er jetzt seine englische Pfeife, auf die er so stolz war. Er und seine Mutter unterhielten sich wahrscheinlich über ihren afrikanischen Missionar, oder vielleicht lasen sie immer noch in der Geschichte von Karthago, wie Mutter in ihrem letzten Briefe geschrieben hatte.

Gilbert sah ein kleines Haus an der Strasse nach Bordeaux.

Er erinnerte sich an einen Mann, hoch gewachsen, mit einem grossen Schnurrbart, in Offiziersuniform, wie er die Gartentüre öffnete und schloss. Sein Vater. Er war fortgegangen und nie wieder zurückgekommen. Er, Gilbert, hatte die Nachricht im Seminar erhalten. Alles das schien schon so lange her. Gilbert seufzte. Er hatte schon wochenlang nichts mehr von zu Hause gehört.

«Heilige Monika, bitte für uns,» flüsterte er, «bitte für alle Mütter der Christenheit, bitte für Afrika, dein Land!» Und wie als Antwort auf sein Gebet begannen die Glocken der Kirche der heiligen Monika über die Felder zu bimmeln. Dort auf demselben Flecken den die Tränen der heiligen Monika für ihren Sohn Augustin benetzt hatten, beteten jetzt die Franziskaner-Schwester der Marien-Mission für alle christlichen Mütter. Es schien Gilbert, dass wieder ein christliches Karthago auferstehen werde. Dass ein neues Reich aus Jesu heiligen Tränen erwachse. Gilbert kniete bei seinem Fenster nieder und bedeckte sein Gesicht. Ein übermächtiges Pflichtgefühl erfüllte sein Herz. Die Unermesslichkeit seiner Aufgabe stand klar vor seiner Seele. Aber einmal mit Gottes Hilfe musste der Tag kommen, da es ihm vergönnt war, neue Sterne zu sehen, da er in die einsame Wildnis aufbrechen würde, durch von Fieber verseuchte Wälder und Sümpfe, um den dunkeln Kindern in Uganda und am Kongo die Wahrheit zu bringen. Er sah eine Vision von langen Reihen schwarzer Kinder mit wolligen Köpfen, ihre emailglänzenden Augen aufwärts gerichtet und über ihren Häuptern ein Kreuz, ein flammendes Kreuz.

* * *

Nach der Frühmesse versammelten sich die Seminaristen im Speisesaal. Vater Valande, genannt Vater Bruno, ein alter Krieger des Kreuzes, kürzlich aus dem Innern Afrikas zurückgekehrt, sprach das Gebet. Als Gilbert an seinem Platze sass, gab ihm einer seiner Nachbarn einen Brief, der aus Frankreich kam. Er erkannte die Handschrift seiner Mutter. Er hätte ihn gern gleich auf der Stelle gelesen; aber nein, er brachte es doch nicht über sich, und er steckte ihn in die Tasche. Sofort nach dem Frühstück ging er hinauf. Auf dem Wege begegnete er Dominik.

«Gilbert,» sagte Dominik, «der ehrwürdige Vater wünscht dich um 9 Uhr zu sprechen.»

Gilbert blickte hinunter in den Hof. Der einäugige Vater Ambrosius, der Weinhändler, strebte den Kontoren der erzbischöflichen Domäne zu. Er trug seinen umfangreichen Bauch mit Anmut und strich seinen langen grauen Bart. Monseigneur und Vater Ehrwürden wanderten eben durch die Bogengänge, in ein, wie es schien, wichtiges Gespräch ver-

tieft. Es war noch nicht 9 Uhr. Gilbert ging in sein Zimmer. Mit einem sanften Lächeln auf seinen roten Lippen öffnete er Mutters Brief und las :

« Mein lieber Sohn Gilbert !

Ach, ich muss Dir immer wieder mit neuen Unannehmlichkeiten kommen, wo ich Dir doch etwas schreiben sollte, an dem Du Freude haben kannst. Vielleicht hast Du in Deinem fernen Afrika gehört, dass der Wert unseres Geldes mehr und mehr abnimmt. Jedermann spricht von Dollars und Pfunden. Es ist schrecklich. Alle Preise haben sich in wenigen Tagen verdoppelt und verdreifacht, und die Renté, welche Dein Vater mit der Hingabe seines Lebens für unser geliebtes Frankreich verdiente, ist völlig unzureichend, um noch damit auszukommen. Wie soll ich Dir nur sagen, was sich zugetragen hat ? Vielleicht sollte ich es Dir überhaupt nicht sagen; aber es kommt mir vor, ich muss es doch ! Ich weiss, Du wirst meinen Kummer teilen, auch wenn es Dir nicht möglich ist, mir zu helfen. Ich konnte den Zins für die Hypothek auf unserm Hause nicht bezahlen, ich konnte einfach nicht. Er war schon längst fällig; aber ich hatte sozusagen überhaupt kein Geld mehr. Letzte Woche brachte mir Arthur plötzlich zwei Tausendfranken-Noten. Er sagte, er habe sie als Provision verdient. Ich bezahlte den Zins, und von dem wenigen, was übrigblieb, liess mir Arthur ein neues Kleid machen. Ich liess es geschehen. Die Frau eines Offiziers kann sich nicht in Lumpen zeigen, und ich dachte, es würde sich für Arthur schlecht machen, wenn ich so schäbig herumlaufe. O, Gilbert ! Es ist schrecklich, Arthur hatte das Geld nicht verdient, er hatte es von seinem Prinzipal genommen und falsche Eintragungen in ein Buch gemacht, und jetzt ist es ausgekommen ! Ich war bei seinen Arbeitgebern. Ich habe mich schrecklich erniedrigt. Ich habe sie auf den Knien gebeten, der Polizei keine Anzeige zu machen. Ich sagte ihnen, dass es Arthur für mich getan hätte, und der Geschäftsführer behauptete mir ins Gesicht, ich habe ihn dazu verleitet. Ich schwor, ich hätte es nicht getan und flehte sie an, Arthurs Leben nicht zu ruinieren. Zuletzt erzählte ich ihnen von Dir. Ich zeigte Ihnen Deine Photographie, auf der Du aussiehst wie ein arabischer Scheich. Sie beschlossen dann, keine Schritte zu unternehmen, ja

ihn sogar wieder anzustellen, wenn Arthur das Geld innert einem Monat zurückbringt. Ich schäme mich so schrecklich. Ich vertraue mich überhaupt nicht mehr aus dem Hause. Ach, das Leben ist so schrecklich schwer für einzelne von uns ! Schwöre mir, mein lieber Gilbert, dass Du Arthur nichts darüber schreiben wirst. Er hat kaum ein Wort zu mir gesprochen, seit es geschehen ist, und alles, was er sagte, ist, dass er zu den Kommunisten gehen werde, wenn seine Arbeitgeber der Polizei Anzeige machen. Was soll ich tun ? O, Gilbert ! Ich weiss, Du kannst mir nicht helfen. Bete für mich, Gilbert ! Bete für Deine Mutter ! »

Gilberts Hand sank kraftlos nieder. Bleiches, hoffnungsloses Leid erfüllte sein Herz. Dominik öffnete die Türe.

« Gilbert, vergesse Vater Ehrwürden nicht ! »

Der Mahner versetzte ihn in Unruhe. Warum wollte der ehrwürdige Vater ihn gerade jetzt sehen ? Hatte es vielleicht etwas mit Arthur zu tun ? Die unbestimmte Möglichkeit ängstigte ihn. Aber er stand sofort auf und steckte den Brief ein.

* * *

Der ehrwürdige Vater schaute Bruder Gilbert für einen Augenblick mit seinen harten, leicht ironischen Augen an.

« Mein Sohn, » sagte er dann mit gütiger Stimme, « Vater Leblanc hat heute einen seiner Fieberanfälle. Wie ich gehört habe, scheint es, dass Sie in punischer Archäologie sehr bewandert sind, und ich wünsche deshalb, dass Sie während Vater Leblancs Unpässlichkeit die Aufsicht über das Museum übernehmen. Um diese Zeit des Jahres besuchen täglich viele Fremde und Touristen das Museum. Seien Sie zuvorkommend und freundlich zu ihnen ! Sie werden die Schlüssel in Verwahrung nehmen. Achten Sie darauf, dass überall gute Ordnung und Reinlichkeit herrscht, und halten Sie sich streng an die vorgeschriebenen Besichtigungsstunden ! » Der ehrwürdige Vater lehnte bequem in seinen Sessel zurück und drehte seine Daumen. Inzwischen spazierte eine Fliege friedlich auf seiner glänzenden Glatze herum. Er senkte seinen Blick tief in Gilberts Augen und schien die geheimnisvolle Unruhe in der Seele des jungen Mannes zu fühlen. Aber es war nicht seine Gewohnheit, sich unaufgefordert in die Angelegenheit anderer zu mischen, und bald

Preisreduktion
auf den
gummilosen
Krampfadernstrumpf
„Occulta“

Durch Erhöhung der Produktion infolge verbesserter Herstellungstechnik konnte eine bedeutende Herabsetzung der bisherigen Preise eintreten. Wirksamkeit und Haltbarkeit wurden noch erhöht, sodass der

Occulta-Strumpf
der zweckmässigste und idealste
Krampfader- und Sportstrumpf
genannt werden darf

Das seidenweiche, aus einem besonders präparierten Garn von ausserordentlich grosser Zugkraft und Widerstandsfähigkeit hergestellte Gewebe ist nur dem Occultastrumpf eigen, nicht aber seinen Nachahmungen

Der Occultastrumpf verzicht sich nicht, bleibt stets in der Form und bewahrt dauernd seine Elastizität

Er verhindert Stauung und fördert die normale Blutzirkulation. Das vollständig gummilose Gewebe erhitzt nicht, schädigt die Haut nicht und ist waschbar

Herstellung in beige und rosa

Verlangen Sie die neuen Preise von der Abteilung 2 des

Sanitätsgeschäft
Hausmann
Zürich - St. Gallen -
Basel - Davos - Lausanne.

Depots in den Sanitätsgeschäften:

Ausfeld-Bürgi, Luzern, Dilatusstrasse 5; Wiedermoser-Bollinger, Schaffhausen; Spielmann-Jäggi, Olten, Ringstr. 6; Alex. Ziegler, Bern, Erlachstrasse 25; O. Schorer, Biel, rue de la gare 56; Louis Ruchon, Chaux-de-Fonds, 92, rue Numa Droz

wandte er sein Gesicht taktvoll weg und schaute zum Fenster hinaus.

Vater Leblanc, der Vater Excavator, versteifte sich hin und wieder darauf, ein kleines Fieber zu haben. Und warum nicht? Er hatte seine Pflicht 30 Jahre getreulich erfüllt. Es war durchaus in der Ordnung, dass jüngere Männer bisweilen für ihn einsprangen. Der ehrwürdige Vater schien das gleiche zu denken. Es war seine Redensart, zu den zeitweiligen Museumsaufsehern zu sagen: «Wie ich gehört habe, scheint es, dass Sie in punischer Archäologie sehr bewandert sind.»

Gilbert war in dieser Beziehung keineswegs bewandert. Sein Ehrgeiz war es nicht, die Gräber der ersten Christenheit zu finden und auszuscharren, sondern an die Türen der Herzen der Lebenden zu pochen und ihnen das frische Wasserlein der Gnade zu bringen, direkt von der kleinen Quelle, welche in seiner eigenen Seele sprudelte. Diese kleine Quelle war heute schmerzlich getrübt. Seiner Mutter Brief war wie ein Stück Schlamm, das jemand hineingeworfen hatte. Die Nachricht, dass man seinen Bruder Arthur beim Stehlen erwischt und dass der Dieb seine Mutter in eine so peinliche Lage gebracht hatte, wirkte mächtig auf die empfindsame Seele Bruder Gilberts. Es fiel wie ein harter Schlag auf sein Gewissen. Ihm, der auf alle Anteilnahme an weltlichen Dingen verzichtet hatte, stiegen die zwei Tausendfranken-Noten in beängstigender Bedeutsamkeit drohend auf. Dunkle Ver zweiflung bemächtigte sich seiner.

* * *

«Der Eintritt ist frei. Aber freiwillige Gaben für die Fortführung der Forschungen und die Aufbewahrung der archäologischen Sammlung werden mit bestem Dank angenommen. Für diesen Zweck sind Sammelbüchsen im Museum angebracht.»

«Offen von 10—12 und von 2—4.30 Uhr», stand im Führer.

Bruder Gilbert, auf dem kleinen Stuhle sitzend, bleich und eingeschüchtert, hielt das offene Brevier krampfhaft in der einen Hand und wartete auf die Ankunft der Besucher. Sie kamen von allen Enden der Welt, um die zusammengetragenen Ueberbleibsel einer Zivilisation von 30 Jahrhunderten zu betrachten, sorgfältig gesammelt und ausgestellt in langen pultähnlichen Glasschreinen und in Schaukästen, welche den dunkeln Wänden entlang liefen. Dann und

wann würde einer von ihnen Bruder Gilbert etwas fragen. Einige würden eine halbe Stunde oder sogar länger bleiben; aber die Mehrzahl der Menschen schien grosse Eile zu haben. Was bot ihnen, den Unkultivierten, eine punische Vase? Was für ein Interesse konnte die Statuette der byzantinischen Jungfrau für sie haben? Oder Steinfragmente, beschrieben mit punischen, römischen und griechischen Buchstaben? Was für ein erbärmliches Ding war doch eine römische Lampe im Zeitalter der Scheinwerfer! Und was waren diese proto-korinthischen Vasen? Warum proto-korinthisch? Die Ohr- und Fingerringe von römischen Damen, ihre Anhänger und Amulette, ja, sie waren vielleicht interessant, aber dann — diese waren aus lauterem Gold, und Gold ist immer interessant zu betrachten, sogar im Zeitalter des Papiers.

Ein geheimnisvolles Unbehagen gesellte sich zu Bruder Gilberts Kummer. Diese vielen Fremden, die in allen Zungen und Dialekten sprachen, schienen ihm Eindringlinge in seine bisher so friedvolle Welt. Er konnte nicht sagen, was für ein finsterer Instinkt sie antrieb zu reisen und alle möglichen Sehenswürdigkeiten zu betrachten. Sie kamen in das Museum mit ihren profanen Seelen und gingen mit den gleichen profanen Seelen wieder hinaus, um weiter zu wandern, blind, nur um ihre primitiven Instinkte zufriedenzustellen. Sie waren ohne Zweifel weisse Heiden. Gilbert, trotz seinem eigenen Kummer, vergass nicht, ihre armen Seelen der ewigen Gnade des Himmels anzuempfehlen.

* * *

Eines nachmittags, kurz bevor Bruder Gilbert die Eingangstüre des Museums schliessen wollte, trat ein hochgewachsener Fremder von eindrucksvoller Erscheinung ein. Gilbert erkannte in ihm einen Mann, der das Museum schon gestern besichtigt hatte. Er war von mittlerem Alter, tadello gekleidet und hatte die sichere und befehlshaberische Art eines Grandseigneurs. Etwas Ueberredendes, ja sogar Tyrannisches in den Augen des Fremden erschreckte Gilbert plötzlich. Er erwog, ob er dem Fremden sagen sollte, dass es zu spät sei zur Besichtigung und die Türe vor ihm zu verschliessen.

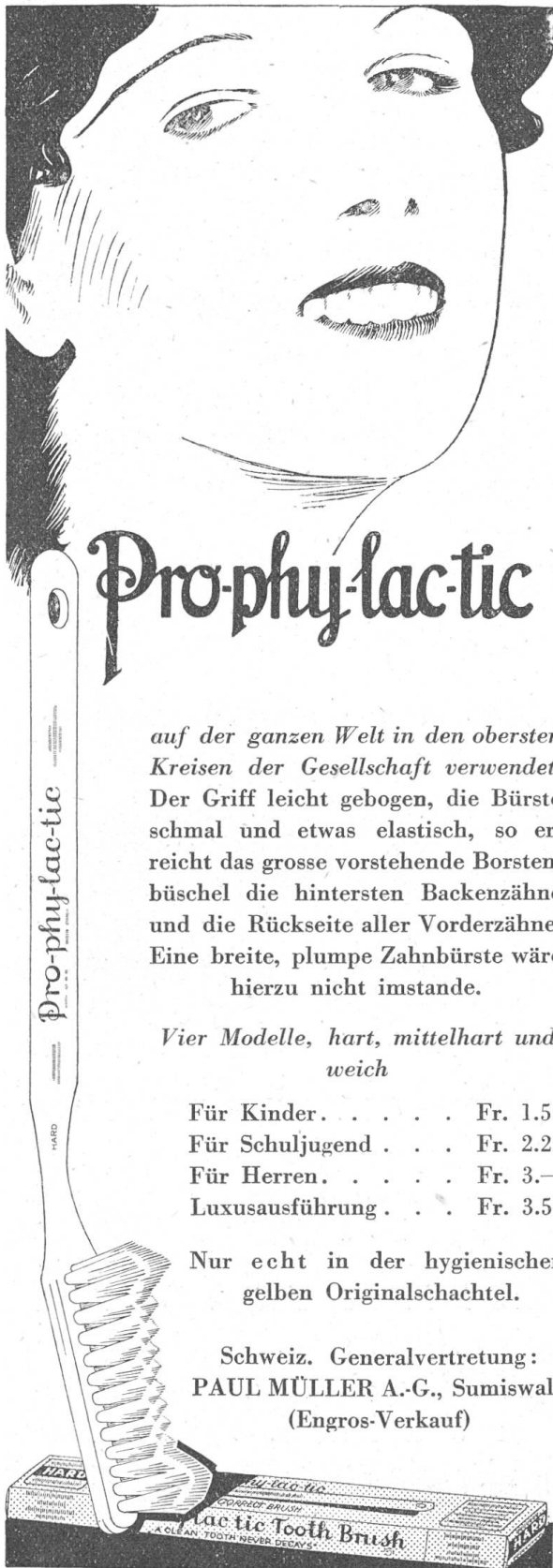
« Bon soir, mon Père, » sagte der Fremde, « ich werde nicht lang bleiben, ich möchte nur ein einziges Objekt ansehen. »

Von der gebildeten Hausfrau

ist anzunehmen, dass sie die Zusammensetzung gewöhnlicher Waschpulver ungefähr kennt, wenigstens der Theorie nach. Könnte sie selber chemische Analysen vornehmen, so möchte man ihr wohl raten, gelegentlich ein „selbsttätiges“ Waschmittel zu untersuchen. Sie würde darin neben einem gewissen Prozentsatz Seife auch Soda und Wasserglas und Sauerstoff entwickelnde Bleichmittel finden, die beim Waschen nicht nur den Schmutz, sondern auch die Faser angreifen. Leicht könnte sie sich dann erklären, woher es kommt, dass gebleichte Wäsche wesentlich rascher in Stücke geht als ungebleichte.

Welchen Schluss müsste sie daraus ziehen? Sicher den, hinfort ein Waschpulver zu verwenden, dem keinerlei Bleichsubstanzen beigemischt sind. Sie würde zu VIGOR greifen, als dem reinsten und besten, was ihr zur Verfügung steht.

Seifenfabrik Sunlight A.-G.



Pro-phy-lac-tic

auf der ganzen Welt in den obersten Kreisen der Gesellschaft verwendet. Der Griff leicht gebogen, die Bürste schmal und etwas elastisch, so erreicht das grosse vorstehende Borstenbüschel die hintersten Backenzähne und die Rückseite aller Vorderzähne. Eine breite, plumpe Zahnbürste wäre hierzu nicht imstande.

Vier Modelle, hart, mittelhart und weich

- Für Kinder Fr. 1.50
- Für Schuljugend Fr. 2.25
- Für Herren Fr. 3.—
- Luxusausführung Fr. 3.50

Nur echt in der hygienischen gelben Originalschachtel.

Schweiz. Generalvertretung:
PAUL MÜLLER A.-G., Sumiswald
(Engros-Verkauf)

Bruder Gilbert zögerte. Mit langsamen entschiedenen Schritten kam der Besucher herein, ging zu einem der Glaskabinets, nahm einen goldenen Zwicker heraus, hielt ihn locker vor die Augen und bückte sich, um ein bestimmtes Stück zu betrachten. Plötzlich richtete er sich auf.

« Mon Père, » sagte er, « ich nehme an, alle diese Dinge im Museum sind echt? » Er schaute mit einem schnellen Blicke nach den Türen und rings im Raume herum, wie um sich zu überzeugen, dass er mit Bruder Gilbert allein sei. Gilbert sah zur Seite.

« Oui, monsieur. »

Der Besucher fixierte Gilbert einen Augenblick.

« Es muss Sie sehr ermüden, jeden Tag so lange hier zu sein und auf dieses Museum aufzupassen? »

« Monsieur, » antwortete Gilbert, « ich bin nur vorübergehend hier. »

« Tiens », sagte der Fremde.

Er zögerte, und ein vielsagendes Lächeln ging über sein kluges Gesicht. Er kehrte sich um und bückte sich wieder über den Glaskasten. Er begann mit einer tiefen Stimme zu reden, als ob er die Worte zu sich selber sprechen würde.

« Diese Statuette aus gebranntem Ton, oder was es immer ist, und so wundervoll koloriert, ist ein ganz hervorragendes Kunstwerk. Es muss in Griechenland gemacht und in alten Zeiten irgendwie den Weg nach Karthago gefunden haben. Wahrscheinlich stammt es aus einem alten Palast. Sieh, sieh, die erklärende Aufschrift fehlt hier. Kein Wunder! »

Er lächelte verschmitzt. Gilbert bückte sich, um die Statuette zu betrachten und errötete tief. Er sah die Statuette einer nackten jugendlichen Gestalt, auf der Brust in eine offene Muschel hingestreckt. Ihr Gesicht war aufwärts gerichtet. Ihr Mund lächelte schnippisch, und aus ihren Schultern wuchsen zwei kleine Flügel. Ein Unwissender mochte sie für einen kleinen Engel gehalten haben, und ohne die Schwingen wäre sie wahrscheinlich nie in diesen Glaskasten geflogen. Ein Engel war es aber auf keinen Fall.

« Ein entzückender kleiner Eros! » erklärte der Fremde.

Bruder Gilbert lief es kalt über den Rücken. Er richtete sich auf und griff nach seinem Rosenkranz.

« Sehen Sie, wie wunderbar die Konturen dieser Beine gearbeitet sind. Die Hüften und der lange, schmale Rücken sind einfach vollkommen. Welcher Adel von Linie in dieser hingestreckten Gestalt! Es ist zu verführerisch für Worte! Ich würde jeden Preis zahlen, um sie in meiner Sammlung zu haben! Jeden Preis! »

Bruder Gilbert wehrte unwillkürlich mit der Hand ab. Dieser Mann war sicher ein Gesandter des Teufels.

« Mon Père, » fuhr der Fremde fort, « öffnen Sie diesen Kasten einen Augenblick, und lassen Sie mich dieses kleine Meisterstück berühren. »

« Monsieur, » antwortete Gilbert und wurde sehr bleich, « solche Dinge sind nicht gestattet! »

« Aber wenn es in diesen heiligen Mauern erlaubt ist, einen Eros anzuschauen, warum nicht auch, ihn zu berühren? »

« Ich kann nicht, ich kann nicht! » sagte Gilbert.

« Aber hören Sie, mon Père, es scheint mir, dass Sie dieser heiligen Bruderschaft einen Gefallen erweisen würden, wenn Sie diese Statuette aus dem Kasten nehmen und fortschaffen würden. Hier könnte sie noch Schaden stiften. Warum nicht — — — verkaufen Sie sie mir? »

Bruder Gilbert schaute den Fremden mit vor Schrecken weit geöffneten Augen an.

« Ich gebe Ihnen dafür, was Sie nur verlangen. »

« Ich kann nicht, ich kann nicht. »

« Natürlich können Sie! »

« Ah Monsieur, wenn Sie meine Gedanken lesen könnten und wüssten, in welcher Lage ich zufällig bin, so würden Sie zugeben, dass Sie der Teufel heute hierher geführt hat. »

Der Fremde lächelte.

« Mon Père, » sagte er, « Sie machen mir den Eindruck eines Mannes, der in grosser Verlegenheit ist. »

Wieder schaute er sich im Raum um, trat ganz nahe an Gilbert heran und berührte seinen Arm.

« Es ist wahr, ich bin in grösster Verlegenheit, » sagte Gilbert, die Augen niederschlagend. « Ich habe meine Familie in Bayonne, und Arthur, mein jüngerer Bruder, hat eine grosse Unvorsichtigkeit begangen. »

« Eine Unvorsichtigkeit? » sagte der Fremde, « braucht er Geld? »

Gilbert schwieg. Dann mit aufgeregt zit-



Lächeln Sie!

Lächeln Sie immer noch einmal, und zeigen Sie jetzt, dass Ihre Zähne klar weiss sind

Die Schönheit und weisse Farbe Ihrer Zähne wird von einem schmutzigen, klebrigen Belag verdunkelt, welcher daran haftet, dem Film, welcher ihnen ihren natürlichen Glanz nimmt. Nicht nur das, er schadet ihnen ausserdem noch, denn er ist die Ursache zahlreicher Gefahren, denen sie ausgesetzt sind.

Dieser Film haftet ausserordentlich zäh an den Zähnen, und darum lässt er sich durch gewöhnliches Bürsten nicht entfernen. Jetzt hat man jedoch eine Lösung dieser Schwierigkeit

in einer neuen Methode gefunden, deren Anwendung im Gebrauch einer Zahnpasta mit Namen Pepsodent besteht. Diese entfernt den Film auf harmlose Weise und ohne jeden Schaden, aber trotzdem durchgreifend.

Überzeugen Sie sich von der Wirksamkeit von Pepsodent, und besorgen Sie sich noch heute eine Tube (überall erhältlich), oder lassen Sie sich kostenfrei eine 10-tägige Probetube kommen. Sie brauchen sich nur an Abt. 2026-100 Hrn. O. Brassart, Zürich, Stampfenbachstr. 75, zu wenden.

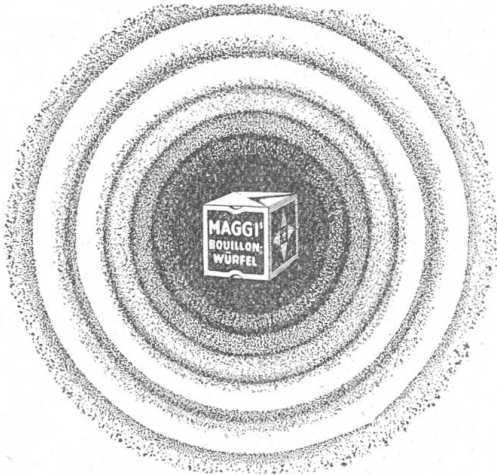
Pepsodent GESETZLICH
GESCHÜTZT

Die amerikanische Qualitäts-Zahnpaste

Erhältlich in zwei Grössen: Original-Tube und Doppel-Tube

Tube Fr. 2.—, Doppeltube Fr. 3.50

*Immer grösser
wird der Kreis*



der Frauen, die ihre Fleischbrühe mit Maggi's Bouillonwürfeln herstellen. Worin liegt der Grund? In der ausgezeichneten Qualität und praktischen Verwendbarkeit der Würfel.

Maggi's Bouillonwürfel

sind mit bestem Fleischextrakt und feinsten Gemüseauszügen hergestellt. Die daraus gewonnene Bouillon kommt der Fleischbrühe gleich, die Sie selber aus Siedefleisch bereiten.

*Fabrik von Maggi's
Nahrungsmitteln
in Kemptal*

ternden Händen zog er seiner Mutter Brief aus der Kutte.

«Lesen Sie ihn, Monsieur, dann werden Sie sehen, dass Sie der Teufel hierhergeführt hat.»

Während der Fremde den Brief von Bayonne durch sein Pince-nez sorgfältig las, fühlte sich Gilbert ein bisschen leichter. Ja, das einzige Mittel, die Versuchung aus dem Wege zu schaffen, war, zuzugeben, dass er sich in Versuchung befand und die Wahrheit zu erzählen, so bitter sie auch war. Ja, ihm die Wahrheit erzählen und ihn gehen lassen. Der Fremde gab Gilbert den Brief zurück.

«Mon Père,» sagte er in einem Tone vollkommener Gleichgültigkeit, «Sie sind sehr jung und unerfahren. Es scheint mir, nicht der Teufel, wie Sie glauben, sondern ein Engel des Himmels hat mich zu Ihnen geschickt. Es ist nicht üblich, einen Eros in einem heiligen Glaskasten zu finden. Ich glaube, dass mein Einfluss in der Welt weit genug reichen würde, um zu bewirken, dass diese Figur aus Ihrem Museum entfernt wird. Aber schliesslich, ich verstehe die schwere Lage, in der Ihr Bruder sich befindet. Ohne Zweifel hat er ein Verbrechen begangen. Schön, um es wieder gut zu machen, braucht er 2000 Franken. Ich will Ihnen diese Summe geben, wenn Sie mir die Statuette lassen. Was die möglichen Folgen betrifft, nun gut, wenn diese Objekte ein wenig verschoben werden, so wird niemand die Statuette je vermissen. Und meine Vernunft sagt mir, dass Sie durch die Rettung des guten Namens und der Zukunft Ihres Bruders, sowie des guten Namens Ihrer Familie und Ihrer selbst und dadurch, dass Sie gleichzeitig diesen heiligen Ort von einem sehr unheiligen Objekt befreien, eine gute Tat, und nicht etwas Schlechtes begehen. Und jetzt, junger Mann, geben Sie mir diese Statuette?»

«Es ist sehr spät, ich muss die Türe schliessen,» sagte Gilbert mit tonloser Stimme, «gehen Sie, gehen Sie!»

Der Fremde schritt langsam zur Türe. Bevor er hinausging, wandte er sich um.

«Ich werde morgen um Ihre Antwort kommen,» sagte er.

* * *

Dominik Laurent und Gilbert gingen diesen Abend zusammen an den Strand. Sie wollten Muscheln sammeln in dem goldenen Sand und von alten Abenteuern sprechen, von Piraten, Mauren, von Belisarius und von

Hannibal vielleicht. Aber Gilbert war schweigsam, sein Gesicht war traurig und erschöpft.

« Was ist mit dir los ? » fragten die Brüder.

« Nichts », sagte Gilbert, er habe über alle möglichen Probleme nachgedacht in der letzten Zeit.

« Du und Probleme ? »

Laurent war erstaunt.

« Was für Probleme ? Erzähle uns eines ! »

Dominik wurde aufmerksam.

« Ihr wisst, wie verzwickt der heilige Augustin ist », sagte Gilbert. « Nehmen wir an, er hätte einen seiner Brüder von ganzem Herzen lieb gehabt und dieser Bruder hätte ein Verbrechen begangen, einen Diebstahl zum Beispiel, und könnte nur dadurch gerettet werden, dass der heilige Augustin das gleiche Verbrechen beginge. Hätte wohl der heilige Augustin dieses Verbrechen begangen, um seinen Bruder zu retten ? »

Dominik lächelte. Laurent strich die Spitzen seines Bartes.

« Der heilige Augustin hätte unter diesen Umständen nicht nur dieses Verbrechen begangen, sondern er hätte es begehen müssen. Es ist unerlässlich, eine Seele vom Teufel loszukaufen. »

Bruder Laurent schien auf festem Grunde zu stehen. Das Problem hielt sein mystisches Gemüt gefangen. Aber Gilbert schöpfte tief Atem und blickte über die See. Er dachte an die Rettung seines Bruders Arthur und an den Fremden im Museum.

Als sie zurückkamen, läuteten die Glocken der Notre Dame von Karthago. Cyprien-Charles getragener Bass wiederhallte, führend den Chor von St. Augustin-Fulgence, Louis-Eugène Deogratus und Perpétué-Félicité. Bruder Gilbert verliess seine Begleiter und ging zu der Kapelle der Jungfrau, wo er niederkniete und vor den hohen Kerzen betete.

In seiner Zelle setzte er seine Gebete fort bis spät in die Nacht hinein.

« Heiliger Augustin, bitte für mich ! »

Ja, das war der Augenblick, da er der Hilfe seines Schutzpatrons bedurfte. Jetzt, da er sein Gemüt von satanischen Versuchungen befallen fühlte, jetzt, da er mit dem Verführer rang. Die Reihen von schwarzen, kleinen, wolligen Köpfen erschienen ihm diese Nacht nicht in seinen Träumen. Seine Füße und seine Seele klebten an der Erde.



Das moderne Mädchen für alles:

*ein Telephonanschluss
in der Wohnung.*

Flink

diskret

zuverlässig

Tag u. Nacht

dienstbereit

sparsam!

*Auskunft und Beratung
durch die Telephonämter.*



Merken Sie sich jetzt schon als
Weihnachtsgeschenk

den neuen Roman von

**MEINRAD INGLIN
GRAND HOTEL
EXCELSIOR**

317 Seiten. Broschiert ca. Fr. 6.—,
in schönes Ballonleinen gebunden
ca. Fr. 8.—

Eine ungemein anschauliche und durch-
geistigte Darstellung modernen Hotel-
lebens, gleichzeitig aber auch ein
Seelengemälde von tiefem, überall den
Dichter bekundenden Gehalt.

In jeder Buchhandlung erhältlich

**ORELL FÜSSLER VERLAG
ZÜRICH UND LEIPZIG**

«Mein Vater im Himmel,» schrie er endlich und fiel am offenen Fenster auf die Knie, «wäre es so furchtbar, wenn ich Arthurs Sünde auf mich nähme?»

Und Tränen stürzten aus seinen Augen.

Bruder Gilbert schief diese Nacht keinen Augenblick. Zur Messe stand er auf, bleich, aber scheinbar ruhig.

Er suchte Vater Leblanc auf. «Wenn Vater Leblancs Fieber heute morgen besser ist, so brauche ich nicht in das Museum zu gehen», dachte Gilbert. «Das soll mir die Entscheidung des Himmels sein.»

Aber Vater Leblanc bestand darauf, dass er immer noch leidend sei, obschon er eine Pfeife rauchte und man das Bett vor lauter kirchlichen Zeitungen kaum mehr sah.

So öffnete Gilbert das Museum zur festgesetzten Stunde. Der Fremde kam nicht im Laufe des Vormittags, und um 4 Uhr nachmittags war er immer noch nicht da. Es war schon beinahe 4.30 Uhr. Bruder Gilberts Leiden verwandelten sich in Enttäuschung und Verzweiflung. Er ging ungeduldig im Museum auf und ab. Alle Besucher waren fort. Sein jugendliches Gesicht zeigte deutlich die Torturen, die seine Seele erlitt. Zuletzt, um sich selbst zu erleichtern, nahm er einen Bund Schlüssel heraus und öffnete den Glasschrank. Mit einer plötzlichen Bewegung packte er die Statuette und verbarg sie unter seiner Kutte. Er verstellte einige Stücke, um den leeren Raum zu verdecken und schloss den Glasschrank trotzig. In diesem Augenblick trat der Fremde ein.

«Bon soir, mon Père!»

Gilbert ging rasch auf ihn zu.

«Es ist zu spät! zu spät! Lassen Sie mich das Museum schliessen! Gehen Sie hinaus! Gehen Sie!» keuchte er beinahe und versuchte, den Besucher über die Türschwelle zu drängen. Aber der Fremde trat zur Seite.

«Excusez-moi!» sagte er, «lassen Sie mich nur noch einmal meinen kleinen Eros sehen!»

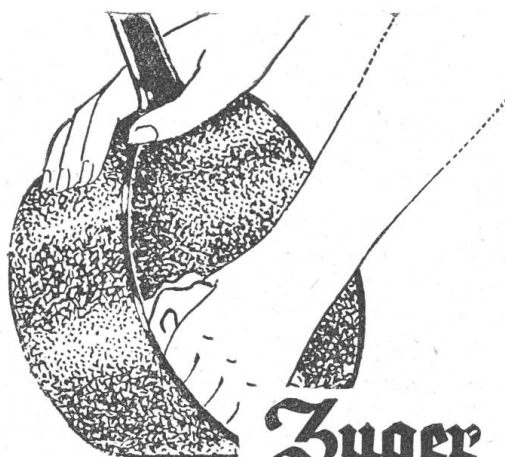
«Hier, nehmen Sie ihn, nehmen Sie ihn!» schrie Gilbert und drückte ihm die Statuette in die Hand. «Nehmen Sie ihn, und gehen Sie! Gehen Sie! Gehen Sie!»

Der Fremde nahm die Statuette und steckte sie in die Tasche. Ruhig zog er sein Portefeuille heraus, benetzte die Finger, zog zwei Banknoten hervor und schob sie in Gilberts Hände. Dann machte er plötzlich Kehrt und verliess das Museum mit raschen Schritten. Gilbert schloss das Tor von innen.

Schwarze Verzweiflung, die rasch zu einer Panik anwuchs, bemächtigte sich seiner. Er presste das Geld gegen seine Brust. Es schien in seiner Hand zu brennen. In seinem übergrossen Elend ging er ziellos auf und nieder. Nein, er hatte zuviel getan für Arthur, zuviel für seine Mutter. Nein! Das hätte der heilige Augustin nie und nimmer getan!

Er ging zu dem Glasschrank, öffnete ihn wieder, schob einige Goldringe und Halsbänder umher. Wenn er sie alle genommen hätte, so hätte ihm sein Verbrechen nicht grösser erscheinen können als jetzt. Wie um einer finstern Verlockung seiner rechten Hand Einhalt zu gebieten, schloss er rasch den Deckel des Glasschranks mit seiner linken. Dann wurden seine Blicke von einer der Sammelbüchsen gebannt. Er stürzte auf sie zu und stopfte die zerknüllten Noten hinein. Dann öffnete er die mit «Privat» überschriebene innere Türe langsam und schaute in den Gang hinaus. Niemand war in Sicht. Von fern her ertönte ein Gesang. Das war alles. Mit zitternden Knien zog er sich in seine Zelle zurück, warf sich auf sein Bett und verbarg sein Gesicht.

Niemand vermisste die Eros-Statuette, nicht einmal Vater Leblanc, der seine Pflichten zwei Tage später wieder aufnahm. Nichts hatte sich im Seminar verändert, mit Ausnahme von Gilbert, der nicht mehr der gleiche Gilbert war. Seine Zukunftsträume waren verwüstet. Die wertvollen Reliquien, die in der Notre-Dame von Karthago aufgestapelt lagen, strömten nicht mehr das süsse Aroma aus, welches sich selbst seinen Händen, seinen Kleidern zu übertragen schien; der Duft, der keinem andern Wohlgeruch in der Welt glich. Fort war die Erscheinung der Reihen und Reihen von kleinen, schwarzen, wolligen Köpfen, und der Gesang der Vögel in den Mimosen- und Eukalyptusbäumen in den geheiligten Mauern klang nicht mehr reiner und fröhlicher als der Gesang der andern Vögel, draussen in der Wildnis. Die Luft, die von den äussern Mauern herüberwehte und die alten Pfeiler liebteste, schien ihm jetzt profane Luft. Seine bisher friedliche Zelle wurde zu einem Bussgemach. Er vermied Gesellschaft, fastete, betete, führte ein musterhaftes Leben; aber die zwei Tausendfranken-Noten brannten immer noch in seinen Händen. Er dachte an Arthur, stellte



Zuger Email

Immer mehr Frauen sagen sich mit Recht: Wozu das mühsame Pfannenputzen? Es gibt einen Ausweg: Koche in Zuger Emailpfannen! Ohne grosse Putzerei sehen sie sauber aus. Eine Zuger Emailpfanne hält trotz dem billigen Preis viele Jahre lang. Sie ist das Ergebnis fünfzigjähriger Erfahrung. Glaubst Du, dass die Fabrik ihr Zeichen auf ein schlechtes Fabrikat brennen würde?



Hediger Söhne, Reinach, Aargau



Ihr Junge ist
gesund und froh
durch BANAGO.

BANAGO das ideale Getränk
für Frühstück und Zwischenmahlzeit
kostet pro 250 gr. nur **95** Cts.

Nur verschlossene Pakete „Banago“. In
besseren Lebensmittelgeschäften. Nago Olten



*Es gehört
zum schönsten*

an der Gründung eines eigenen Hausstandes

mit der Braut die Möbel einzukaufen und sich bei einem Gang durch unsere Ausstellungsräume vorzustellen, dass in die eigene Wohnung bald diese vornehme Behaglichkeit einziehen werde. Mühelos vermögen Sie Ihre Wahl zu treffen, und für jedes Budget können wir Ihnen schöne gediegene Möbel liefern, an denen Sie lebenslang Freude haben werden.

GEWERBEHALLE

der Zürcher Kantonalbank in Zürich
Bahnhofstrasse 92

c.2 sich vor, wie dieser ins Gefängnis geführt wurde. Aber was war Gefängnis im Vergleich zu der Hölle, in der er jetzt schmachtete? Er beichtete. Nichts heilte den Schrecken seiner Seele.

Eines Tages ging ein Lachen durch Sankt Louis von Karthago. Man vernahm, dass zwei Tausendfranken-Noten in einer der Sammelbüchsen des Museums gefunden worden seien. Vater Leblanc stand fast auf den Kopf.

Niemand konnte so närrisch gewesen sein als ein reicher Amerikaner. Neues Geld für die Ausgrabungen! Und Geschichten und Gerüchte gingen herum über voraussichtliche Ausgrabungen.

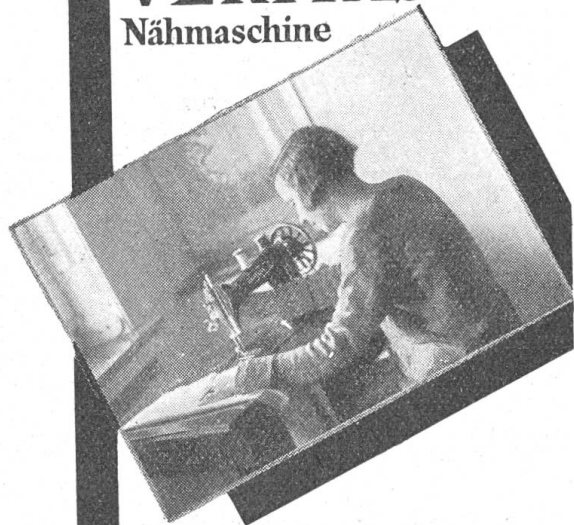
«Man weiss ja, wie diese Fremden ausgraben,» rief Vater Leblanc, «sie kaufen altes Zeug in den Souks in Tunis, vergraben es und schaufeln es wieder aus. Das ist schon mehr als einmal passiert. Sogar ich wurde einmal von einem sogenannten Archäologen betrogen. Ich sogar!»

Gilberts Zähne klapperten beinahe. Er wanderte umher wie ein Gespenst. Das Gefühl seiner Schuld wuchs in seinem Herzen von Tag zu Tag. Er fühlte sich hoffnungslos dem Teufel verfallen. Es war ihm, als ob er nicht länger zu der Gemeinschaft der Weissen Väter von Afrika gehöre. So verflossen einige Wochen. Arthurs Gnadenfrist von einem Monat war bald abgelaufen. Gilbert, in den Abgrund seines unverzeihlichen Verbrechens gestossen, wurde spindeldürr, und sein freimütiges, junges Gesicht erweckte Mitleid bei allen, die es sahen. Mit niedergeschlagenen Augen ging er seines Weges, und er wurde die Zielscheibe mancher nadelspitzen Fragen. Wenn er in den Speisesaal der Brüder und Väter eintrat, schaute er mit angsterfüllten Augen von einem zum andern. Wenn er hinausging, verzogen sich ihre Lippen nach unten. Was war mit diesem jungen Seminaristen los? Das ganze Seminar wunderte sich.

Dominik und Laurent schleppten ihren jungen Kameraden mit über die einsamen Hügel und bestürmten ihn mit Fragen. Aber sie brachten aus ihrem hölzernen Heiligen nichts heraus. Gilbert fühlte zuletzt, dass er etwas tun müsse, um seine verzweifelte Lage zu ändern. Eines Morgens, als er zum blauen, maurischen Himmel aufsaß, kam er zu der klaren Ueberzeugung, dass Gott ihm seine Sünde vergeben hatte und er gestand sich, dass es nicht mehr Gottes Zorn war,

den er fürchtete, sondern die tiefen, bohrenden Augen des ehrwürdigen Vaters. Er wusste keinen Ausweg aus seinen Schwierigkeiten. Der ehrwürdige Vater! Arthur würde ins Gefängnis kommen, und Bruder Gilbert müsste die Weissen Väter verlassen. Schwarze Gedanken überfielen ihn. Selbstmord! Flucht in die Wildnis! Sich selbst dem Gericht ausliefern! Alle diese Auswege schob er beiseite und betete wieder um Vergebung. Nein, es blieb ihm jetzt nur noch eines übrig: Ohne Umschweife vor den ehrwürdigen Vater zu treten, vor die zwei blau-grauen mörderischen Augen, um dort im Schosse seines grossen, herrlichen Vorgesetzten den verlorenen Frieden seiner Seele wieder zu suchen. Gilbert bereitete sich auf diesen Augenblick vor. Er machte alle seine Habseligkeiten bereit, um sie zu verpacken, obschon der blosser Gedanke daran, Karthago zu verlassen, hilflos ausserhalb der geliebten Mauern herumzuirren, ihm die Tränen in die Augen trieb. Wirklich, für ihn gab es ausserhalb dieser kleinen, abgeschlossenen Welt keine andere. Eine tödliche, unbestimmte und schreckliche Leere tat sich ihm ausserhalb der Mauern auf. Wieder einmal betete er zum heiligen Augustin, diesem grossen Sünder, Leider und Heiligen, ihm zu Hilfe zu kommen. So inbrünstig rief er den Heiligen an, dass er ihn zu sehen glaubte, auf einem Felsen in der Nähe des Meeres kauend, unweit der Kirche der heiligen Monika, seine Berberaugen in den Himmelsraum über ihm starrend, der alle die Geheimnisse umschloss, die noch der Ergründung harren. Gilbert wickelte ein kleines Stück Seife in ein buntes Baumwoll-Taschentuch. Dann richtete er sich auf und ging in den langen Korridor hinaus. Eine Minute später stand er vor dem ehrwürdigen Vater, der ihn erstaunt ansah, erstaunt und doch nicht erstaunt; denn für diesen alten Krieger des Kreuzes gab es nichts Neues mehr unter der Sonne, was ihn erschrecken konnte. Gilbert stand demütig da, seine Hände, die die lange Kette mit den weissen und schwarzen Kügelchen hielten, gefaltet, den Kopf tief gesenkt, die Augen fast geschlossen und ein tiefes Rot auf seinen Wangen. So beichtete er seinem Vorgesetzten sein Verbrechen. Der ehrwürdige Vater hörte ihm in vollkommener seelischer Ruhe zu, ohne sich zu rühren, selbst ohne seine Daumen zu drehen. Ja, sogar die Fliege auf seinem ge-

Die **VERITAS** Nähmaschine



die billige
Qualitätsmaschine
äusserst vorteilhaft
im Preis!



*Hast du zum Kochen wenig Zeit,
Ist Zwicky's Zwerg stets hilfsbereit!*

lehrten nackten Schädel hielt auf ihren unbestimmten Wanderungen inne und klappte die beiden Hinterbeine zusammen, wie um dem mutigen jungen Heiligen zu applaudieren, welcher gekommen war, den ehrwürdigen Vater zu erschrecken. Als Gilbert dem ehrwürdigen Vater den Brief von Bayonne reichte, sprang die Fliege von ihrem Ruheplatz ab und glitt frivol auf den Brief nieder. Im nächsten Augenblick erkletterte eine zweite Fliege eifrig das nackte Haupt von hinten. Der ehrwürdige Vater las den Brief sorgfältig durch und benützte ihn dann, um die Fliegen zu verschrecken. Für einen Augenblick lehnte er sich nachdenklich zurück, und ein Ausdruck von Trauer kam in seine satirischen Augen. Wirklich, das war ein unerwartetes Ereignis und verlangte sorgfältige Erwägung. Würde Gilbert inzwischen wohl in seine Zelle hinaufgehen?

Gilbert ging.

Die Türen des Museums waren geschlossen. Vater Leblanc und zwei Assistenten hatten den geheimnisvollen Befehl erhalten, das Inventar des Museums aufzunehmen. Sie brachten ihrem Vorgesetzten den Bericht, dass nichts fehlte ausser einer gewissen Statuette aus gebranntem Ton. Und wäre in jenem Augenblick jemand an der Zimmertüre des ehrwürdigen Vaters vorbeigegangen und hätte verstoßen durch das Schlüsselloch geguckt, so würde er die drei wackern alten Väter gesehen haben, wie sie ihre wohlgenährte Leiblichkeit auf den Absätzen balancierten, die grauen Bärte in den Händen hielten und aus Herzensgrund lachten.

Bruder Gilbert wurde gerufen. Er traf sie in Reih und Glied zu seinem Empfang bereit mit augenscheinlich ernsten Gesichtern. Der ehrwürdige Vater trat einen Schritt vor und legte seine Hand auf Gilberts Schulter.

«Mein Sohn,» sagte er, «Sie haben befremdlich gehandelt, und wir müssen, so leid es mir tut, gewisse disziplinarische Massnahmen gegen Sie treffen. In Zukunft sollen Sie sich durch die theologischen Argumente Bruder Laurents nicht beeinflussen lassen. Ihr eigenes Herz sollte Ihnen sagen, was Sie tun und was Sie nicht tun dürfen. Es gibt Köpfe und Köpfe. Ich weiss, dass, wenn Sie Bruder Laurent die volle Wahrheit über Ihren Fall gesagt hätten, er Ihnen gleich erklärt haben würde, dass, was immer der heilige Augustin für sich als recht und fromm gehalten hätte, sich immer noch

nicht notwendig auf Ihre Handlungen anwenden lässt, übrigens auch auf keine Handlung von irgend unsereinem; denn keiner von uns kann sich rühmen, ein Heiliger zu sein. Sie sind schon durch Ihr schlechtes Gewissen schwer bestraft, und es kommt mir nicht zu, Sie zu verurteilen, da Sie sich selbst mit aner kennenswerter Ehrlichkeit verurteilt haben.

Vielleicht ist es am besten, ich sage Ihnen, um Ihnen gerecht zu werden, auch noch, dass der Herr, der Sie in Versuchung brachte, die Statuette zu verkaufen und dem Sie sie verkauft haben, eines Tages vielleicht entdeckt, dass auch er bestraft worden ist. Vater Leblanc kennt alle Einzelheiten über diese Statuette. Sie ist vor mehr als 20 Jahren durch einen dänischen Forscher mit einigen andern Dingen gegeben worden. Alle wurden als Nachahmungen entlarvt und sind weder in Karthago noch irgend sonstwo ausgegraben worden. Die andern Objekte wurden alle schon längst fortgeworfen, und diese Statuette blieb allein im Glaskasten zurück, weil sie wenig Raum einnahm und zugleich als ein Zeichen von Dankbarkeit dem dänischen Forscher gegenüber, der uns eine beträchtliche Summe Geldes hinterliess, als er starb.»

Der ehrwürdige Vater klopfte Gilbert sanft auf die Schulter.

«Sie haben gewissermassen unserer Sache, ohne es zu wissen, einen Dienst erwiesen.»

Er lächelte und strich seinen Bart. «Auf Wiedersehen», sagte er. Und Gilbert, völlig verwirrt, doch befreit, verliess den Raum.

Sobald er die Türe geschlossen hatte, stand er still und schöpfte tief Atem. Dann ging er weiter. Und als er den Gang entlang schritt, schien es ihm, als ob er von weit her ein fröhliches Lachen hörte. Er stieg die Treppe hinunter, hungrig und durstig.

Bruder Gilberts disziplinarische Strafe bestand darin, gewisse Gebete zu sprechen. Wie glücklich er war, seine Strafe zu tragen, ist fast überflüssig zu sagen. In weniger als einer Woche gewann er sein verlorenes Gewicht zurück, und eines Tages, als er mit Dominik und Laurent, welche inzwischen erfahren hatten, was ihm zugestossen war, über die Hügel wanderte, konnte er seine Dankbarkeit dem Himmel gegenüber nicht mehr länger für sich be-

halten. Er zeigte ihnen einen Brief von seiner Mutter in Bayonne.

«Mein lieber Sohn!

Bestimmt hat der gute Gott Deine Gebete erhört... Erinnerst Du Dich an das Bild, welches in Deines Vaters Arbeitsstube zu hängen pflegte? Es stellt zwei kleine Engelsköpfe in Bleistiftzeichnung dar. Ich bat Pippus, den Antiquitätenhändler, der sich übrigens immer noch an Dich als Kind erinnert, zu uns zu kommen, um sich das Oelgemälde des Vierwaldstättersees anzusehen, das im Wohnzimmer über dem Klavier hängt. Ich hoffte, dass er es kaufen würde und sagte ihm, dass ich das Geld brauche. Ich denke, wir französischen Witwen brauchen uns nicht zu schämen, dass wir es nötig haben. Herr Pippus bemerkte sofort die Bleistiftzeichnung in dem schwarzen Rahmen. Stelle Dir mein Glück vor! «Frau Didié,» sagte er, «ich muss mir

diese Zeichnung genau ansehen, mir scheint, sie ist von einer Meisterhand, von Delacroix oder von Manet vielleicht. Wir sind alte Freunde, und ich zahle Ihnen gern einen guten Preis dafür, wenn Sie es verkaufen wollen.» Stelle Dir vor, mein lieber Sohn, er bot mir zwei Tage später 8000 Franken dafür. Es war ein echter Manet. Aber ich weiss, Dein Papa pflegte zu sagen, dass die Zeichnung gut sei, ich erinnere mich...»

Dominik und Laurent lasen den Brief zusammen, während Gilbert aufmerksam in ihre Augen sah. Laurent streichelte die Spitze seines Bartes und lächelte.

«Ob wohl der ehrwürdige Vater ebenso milde mit dir verfahren wäre, Bruder Gilbert, wenn der kleine Eros ein Werk von Praxiteles oder Leonardos gewesen wäre?» sagte er nachdenklich.

«Auf alle Fälle, es brauchte zwei Engel, um unsern Eros zu schlagen!»

E N D E

FARINA GEGENÜBER



EAU DE COLOGNE

Empfehlenswerte Pensionen, Pensionate und Kurse

Ecole d'Etudes sociales pour femmes

subventionnée par la Confédération, Genève

Semestre d'hiver: Octobre—Mars

Culture féminine générale — Préparation aux carrières d'activités sociales, de protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers, bibliothécaires, libraires-secrétaires.

Cours pour infirmières-visiteuses en collaboration avec la Croix-Rouge. Ecole de Laborantines.

Cours ménagers au Foyer de l'Ecole — Programmes (50 cts.) par le secrétariat, rue Chs. Bonnet 6.

SENNRÜTI

DEGERSHEIM (Schweiz) 900 m ü. M.

Vorzüglich eingerichtete physikalisch-diätetische Kuranstalt. Erfolgreiche Behandlung von Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- und Zuckerkrankheit, Rückstände von Grippe etc. Das ganze Jahr geöffnet.

III, Prosp. F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

Im Arzthaus

auf dem Lande 1000 m hoch gelegen finden einige Erholungsbedürftige Kinder (im Alter von 3 Jahren an), oder solche, die wegen häuslicher Erziehungsschwierigkeiten ein Milieuwechsel und pädagogische Fürsorge von gutem ist. Für Kinder mit längerem Aufenthalt jede Bildungsmöglichkeit. Kantonsschule. Anfragen unter Chiffre IA 1000 an den „Schweizer-Spiegel“.

„Die Redaktion des Schweizer-Spiegels bittet, Manuskripte stets nur einseitig zu beschreiben, und Rückporto beilegen“.

Minerva Zürich

Rasche u. Maturität svorbergründl. reitung

Handelsdiplom

Faites suivre à votre fille un cours à
l'ÉCOLE NOUVELLE MÉNAGÈRE
JONGNY sur VEVEY

Mädchensepensionat Chopard

Lausanne, 3 Av. de Florimont

Intimes Familienleben. — Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sport und Musik. — Grosser Garten.

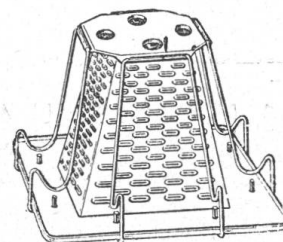
Verlangen Sie bitte ausführlichen Prospekt
Mme et Mr J. CHOPARD

Pyramiden-Toaster

für Gas
5 Seiten verwendbar

Fr. 1.90

Erhältlich bei



Erpf & Co

POSTSTRASSE ZÜRICH PARADEPLATZ

HEIRATS - GESUCHE

Wir behalten uns vor, Inserate in dieser Rubrik, die auf uns den Eindruck der Unseriosität machen, zurückzuweisen. Das Wort in dieser Rubrik kostet Fr. —.30

Heirat

Herr ohne Anhang, Ende der 30er Jahre, grosse, gut präsentierende, flotte Erscheinung, kath., in gesicherter Lebensstellung, mit schönem Einkommen, Pensionsanrecht und grösserem Vermögen, sucht Bekanntschaft zwecks Heirat mit Tochter aus gut bürgerlicher Familie. Bevorzugt wird hausälterisch erzogene, gebildete Tochter (nur Schweizerin) von 28—35 Jahren, von mittelgrosser bis grosser Figur and angenehmem Aeussern. Vermögen oder Anwartschaft erwünscht, jedoch nicht Hauptsache, da mehr auf gute Erziehung und häusliche Tüchtigkeit Wert gelegt wird. — Ausführliche Angaben vertrauensvoll, wenn möglich mit Bild, gefl. unter Chiffre L. P. 4848. Nichtpassendes sofort zurück. Strengste Verschwiegenheit zugesichert und auch verlangt.

Dasjenige Fräulein

im Alter von 25—28 Jahren, ziemlich grosse und hübsche Erscheinung (blond und blaue Augen), das sich nach einem Lebensgefährten sehnt, hätte Gelegenheit, einen seriösen, gebildeten, in jeder Hinsicht sympathischen Herrn, anfangs 30 (Witwer), in leitender und sehr gut bezahlter Stellung (höherer Staatsbeamter), kennen zu lernen. Gute, allgemeine Bildung, verträglicher, aufrichtiger und feinführender Charakter, soziale Gesinnung und vor allem äussere Anmut Bedingung; auch wird die Hausfrau dem Sport- und Tanzgirl vorgezogen. Zuschriften — vorerst auch anonym, aber wenn möglich mit Photo — unter A. Z. 123 an den „Schweizer Spiegel“.